

## Film der Antworten

KUNST UND KIRCHE, SPRINGER-VERLAG,  
02 / 2012. S. 72F

Seit 21. April 2012 wird in der ehemaligen Kokerei Zollverein in Essen eine filmische Installation von Peggy und Thomas Henke gezeigt; sie trägt den Titel Film der Antworten. Die düsteren Räume des Industriedenkmals, Welterbe-Stätte der UNESCO in Deutschland, bilden einen architektonisch eindrucksvollen Kontrast zu den Filmbildern, in denen zwölf Nonnen der Benediktinerinnen-Abtei Mariendonk, nahe bei Kempen am Niederrhein, erzählen, was sie erlebt haben, was sie glauben, denken, fürchten, ahnen oder hoffen. Sie geben Antworten, obwohl keine einzige Frage hörbar wird. Implizit erscheinen die ausgeblendeten Fragen lediglich in Gestalt zahlreicher Schwarzbilder, die den Schnitt und die Montage, vielleicht auch einen bilderlosen Abgrund anzeigen. Hinter der sichtbaren Schwärze verbergen sich Linsen und Mikrophone, das Auge hinter der Kamera, die Stimme der Fragenden. Wir hören Antworten; aber diese Antworten münden ihrerseits oft in Fragen. Denn die geistlichen Schwestern sprechen zwar über religiöse Erfahrungen und Gewissheiten, doch häufig auch über Ängste, Zweifel und Glaubenskrisen. Antworten können sich stets entziehen.

Der Film der Antworten, entstanden zwischen 2004 und 2012, erzeugt Spannungsfelder und Polaritäten, denen er zugleich seine Wirkung verdankt. Ein solches Spannungsfeld bildet die Montage, die Fragen und Antworten vertauscht; ein solches Spannungsfeld bildet die Zeit, deren Grenzen in den Erzählungen der Nonnen immer wieder berührt werden, obwohl der Film selbst anzudauern scheint, ohne Anfang und Ende. Oft ist vom Sterben die Rede, vom Sterben der Priester und Mitschwestern, von der Frage und Hoffnung, dass das Leben im letzten Moment als ein Ganzes gesehen werden kann – und dass dem Tod ein neues Leben folgen möge. Vordergründig operiert der Film wie eine Dokumentation; zugleich durchkreuzt er die dokumentarischen Strategien, indem er Unterbrechungen, Wiederholungen und rhythmische Strukturelemente nutzt, um den Bericht, das audiovisuelle Zeugnis, in eine Art von Gebet zu transformieren, eine Bitte um das Gelingen. Als Gebet, als Bitte, verweigert der Film die Neutralität des dokumentarischen Blicks; er setzt sich dem Spannungsfeld einer Empathie aus, die ihre Distanz dennoch nicht verringern kann.

Dieses Spannungsfeld wird auch definiert von Auseinandersetzungen um die legitime Gestalt der Beziehungen zwischen Kunst und Religion. Wie religiös, ja wie fromm, dürfen Kunstwerke sein, ohne ihren Anspruch auf Wahrnehmung als Kunstwerke aufzugeben? War nicht die Kunst – wenigstens bis zur Renaissance – eine bloße Magd der Religion, Schwester der Philosophie, die nur als ancilla theologiae überleben durfte? Musste die Autonomie des künstlerischen (und philosophischen) Ausdrucks nicht mühsam erkämpft und gegen raffinierte Versuche erneuter Hegemonialisierung verteidigt werden? Und doch wird gegenwärtig die Frage nach der sakralen Magie, nach dem Einfluss und der spezifischen Spiritualität von Bildern, heftig und kontrovers diskutiert: in Debatten, die sich nicht nur in bildwissenschaftlichen Schlüsselwerken – wie Hans Belting's Das echte Bild (2005) oder Horst Bredekamp's Theorie des Bildakts (2010) – manifestieren, sondern auch in Filmen, etwa in Des hommes et des dieux von Xavier Beauvois (der 2010 bei den Festspielen von Cannes mit dem Großen Preis der Jury und dem Preis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet wurde), oder in The Tree of Life von Terrence Malick (der 2011 die Palme d'Or erhielt). Erst vor gut einem

Jahr – am 23. Januar 2011 – zeigte der polnische Filmkünstler Lech Majewski auf dem Sundance Film Festival mit *Młyn i krzyż* (Die Mühle und das Kreuz) einen Film über ein einziges Bild, über Pieter Bruegels Darstellung der Kreuztragung Christi (1564); in gewisser Hinsicht war und ist dieser Film nicht nur ein historisch und bildanalytisch präziser Kommentar zu Peter Greenaways *Nightwatching* von 2007, sondern auch ein Plädoyer für kreative Begegnungen zwischen Kunst und Religion. Es sind wohl solche Begegnungen, die auch im Film der Antworten Raum und Form finden.

Thomas Macho